

BIOGRAFIE

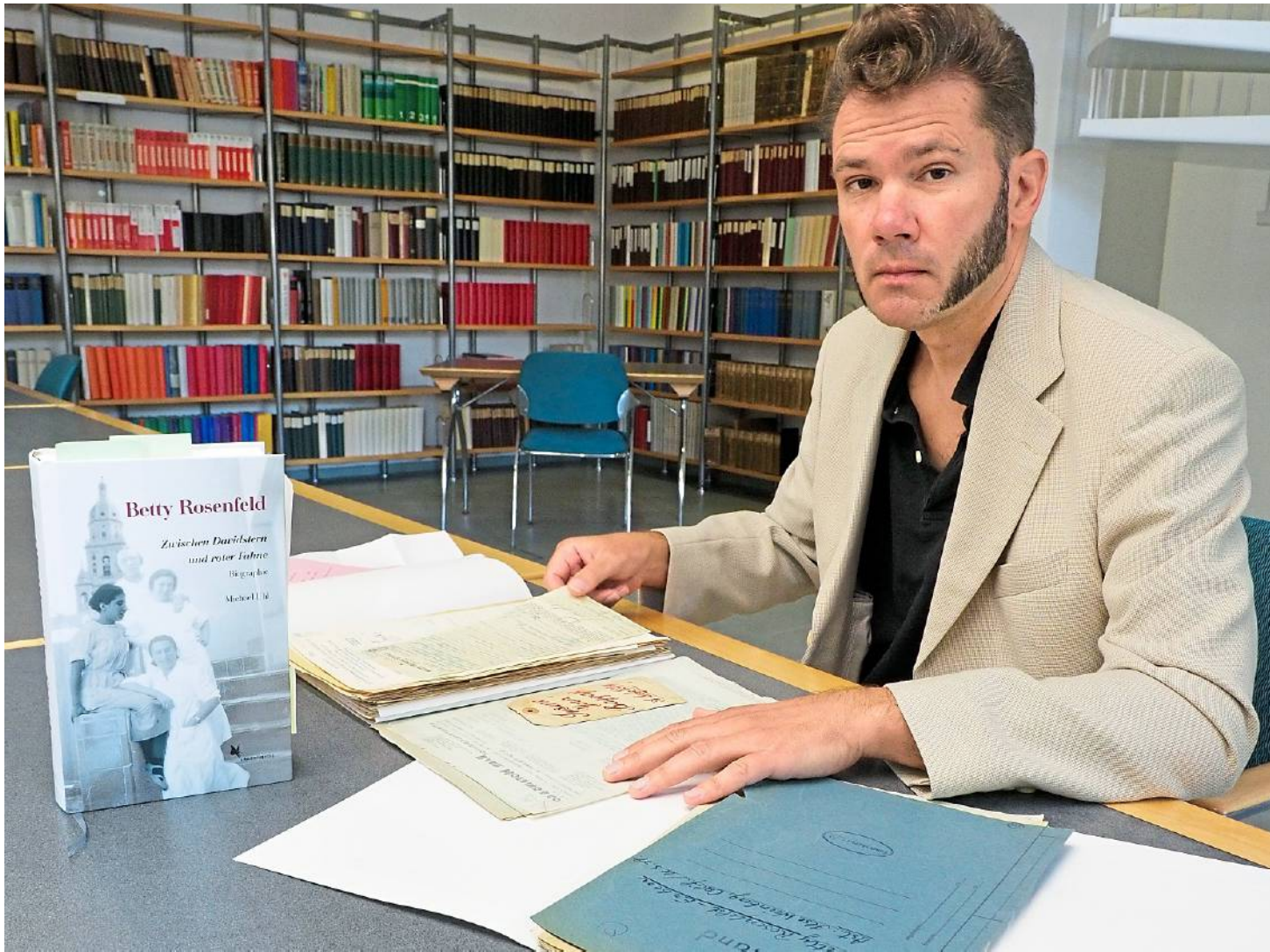
Einer jüdischen Revolutionärin auf der Spur

Mit fast missionarischem Eifer hat der Historiker Michael Uhl, der in Ludwigsburg aufgewachsen ist, in mehr als 40 Archiven recherchiert, um das Leben der Betty Rosenfeld nachzuzeichnen. Die Jüdin, die aus Stuttgart floh und sich später den Internationalen Brigaden anschloss, hat eine spannende Lebensgeschichte.

VON STEPHANIE BAJORAT

Den Namen Betty Rosenfeld liest Michael Uhl 1994 im spanischen Salamanca in einer Akte eines Archivs das erste Mal. Damals wie heute fasziniert ihn die Geschichte der deutschen Freiwilligen in den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Er legt die Akte beiseite, doch der Name bleibt ihm in Erinnerung. Mehr als 20 Jahre später stößt er erneut auf den Namen der 1907 geborenen Jüdin – auf einem Stolperstein im Stuttgarter Westen. „Ich habe mir noch am selben Tag ein Ticket nach Auschwitz gekauft“, erinnert sich der 51-jährige Historiker im Gespräch mit unserer Zeitung. „Ich mache etwas daraus – wenn die Quellenlage gut ist“, beschließt er auf der Rückfahrt von Auschwitz nach Deutschland.

Uhl stellt fest: Die Quellenlage ist gut. Betty Rosenfeld wird 1907 in Stuttgart geboren. Ihr Vater besitzt eine kleine Fabrik für Putzmittel, ihre Mutter kümmert sich um Familie und Haushalt. Betty macht eine Ausbildung zur Krankenschwester und engagiert sich ebenso wie ihre Schwestern Ilse und Lotte früh politisch, besucht Kurse der marxistischen Arbeiterschule. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird es für die politisch engagierte Jüdin in Stuttgart gefährlich. Nach Verhaftungen von Mitstreiterinnen nimmt sie 1935 ein Schiff nach Palästina. Doch lange bleibt sie dort nicht. Die junge Frau entscheidet sich gegen die eigene Sicherheit und für einen Kampf gegen den Faschismus in Europa.



Auch im Staatsarchiv Ludwigsburg finden sich Informationen über Betty Rosenfeld und ihre Familie. Michael Uhl, der in Ludwigsburg aufgewachsen ist und sein Abitur am Friedrich-Schiller-Gymnasium absolviert hat, hat mehr als 40 Archive aufgesucht. Foto: Holm Wolschendorf

Als in Spanien der Bürgerkrieg entbrennt, findet sie 1937 Aufnahme im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden. Dort lernt sie den Leipziger Sally Wittelson kennen, die beiden werden ein Paar. Doch sie geraten schließlich in Frankreich in Gefangenschaft, Betty wird nach Auschwitz deportiert, wo ihr Leben 1942 in der Gaskammer endete.

„Betty Rosenfeld war weltgeschichtlich nicht bedeutsam, aber sie war an weltgeschichtlichen Brennpunkten sehr präsent“, fasst es ihr Biograf Michael Uhl zu-

sammen. „Warum sollte man nur Hannah Arendt 620 Seiten Biografie gestatten?“

Uhl erfährt über Umwege von zwei Nichten in den USA, die er nach längerem Austausch per E-Mail besucht – mit einem Berg von Briefen und Fotos kehrt er nach Europa zurück. Dort recherchiert er weiter – teilweise wie ein Besessener. „Die Spurensuche hatte mitunter etwas Manisches“, sagt er selbst rückblickend über seine Arbeit. Er habe alle Orte besucht, in denen Sie gelebt hatte, die Ge-

bäude gesucht, in denen sie gewohnt hat. „Ich hatte viel Glück. Mir haben sehr viele Menschen in verschiedenen Ländern geholfen.“ Rückblickend seien es 40 bis 50 Archive gewesen, in denen er recherchiert habe, mitunter mit großen Hürden. In Moskau habe es ihn 45 000 Rubel gekostet, bis die gewünschte Akte aus einem Archiv freigegeben wurde. „Ich hatte den Antrieb, in die Tiefe zu gehen“, begründet er seine Akribie. „Ich wollte nah rangehen und etwas vom Lebensgefühl transportieren.“

Der Historiker lebt mit, fühlt mit, leidet mit Betty Rosenfeld. Seine Detektivarbeit hat ihn in viele Länder geführt und ihm manchmal den Schlaf geraubt. Für die Recherche zur Betty-Rosenfeld-Biografie krepelt er sein Leben um, gibt seine Wohnung auf, reist rastlos von Archiv zu Archiv. „Wenn das jemand machen kann, dann bin ich es“, sagt er sich, schließlich habe er keine Familie zu versorgen. Der berufliche Werdegang von Michael Uhl selbst ist ungewöhnlich. Der promovierte Historiker, der einst sein Abitur am Ludwigsburger Friedrich-Schiller-Gymnasium abgelegt hat, ist nicht nur ein ausgewiesener Spezialist für die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Er hat auch jahrelang sein Geld als Texter in der Werbebranche verdient, später als Spanischlehrer an einer katholischen Mädchenschule unterrichtet.

„Ich habe mir noch am selben Tag ein Ticket nach Auschwitz gekauft.“

Michael Uhl
Autor

Die vergangenen Jahre hat er sich ganz Betty Rosenfeld gewidmet. Seine Arbeit findet in diesem Monat ihren Abschluss – mit einer Reise in die USA, zu den Nichten von Betty. Er will ihnen die Briefe und Fotos, die sie ihm für seine Arbeit an der Biografie zur Verfügung gestellt haben, persönlich zurückgeben. Dann wird er ihnen auch berichten, dass es in Stuttgart eine Initiative gibt, den Bismarkplatz in Betty-Rosenfeld-Platz umzubenennen. Ob diese Idee genug Unterstützer findet, ist unklar. Unbestritten ist, dass Michael Uhls Biografie Betty Rosenfeld ein 672 Seiten starkes Denkmal gesetzt hat. Es gibt ausführlich Einblick in ihr Leben, das ihrer Familie und der Zeit, in der sie gelebt haben. Nicht jedes Detail ist durch Quellen belegt. „Es gibt auch narrative Elemente.“

INFO: Michael Uhl: Betty Rosenfeld. Zwischen Davidstern und roter Fahne. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2022. 672 Seiten, 40 Euro.

Kultur muss wieder sichtbar werden

Ludwigsburg, Kunst und Kultur gehören zusammen. Die städtische Kulturlandschaft ist nicht nur vielfältig, von hoher Qualität bei gleichzeitiger Bürgerorientierung, sondern in den vergangenen zwei Jahren coronabedingt stark gebeutelt worden.

VON BRITTA SLUSAR

„Künstlerisches und kulturelles Angebot liegen im Wesen der Stadt“, zitiert Wiebke Richert, Leiterin des Fachbereichs Kunst und Kultur, beim Sommergespräch den Leitsatz des „Handlungsfelds kulturelles Leben – Ziele für Ludwigsburg“ als ein Baustein im Stadtentwicklungskonzept.

Aber wie steht's um diese Angebote? Was hat die Pandemie mit ihnen, den Einrichtungen, aber auch dem Publikum gemacht? „Das kulturelle Leben vor der Coronapandemie war ein anderes und muss nun neu justiert werden“, stellt Richert fest. Die Menschen hätten sich in den vergangenen zwei Jahren zurückgezogen und müssten nun in die kulturellen und künstlerischen Bereiche zurückgeführt werden. Die Menschen täten sich oft nicht nur schwer, sich in öffentlichen Räumen zu bewegen, sondern wollten sich – aufgrund der Coronaregeln, die für die Kultur besonders einschränkend waren – nicht mehr festlegen und fragten sich: Findet eine Veranstaltung überhaupt statt? Unter welchen Bedingungen findet sie statt?



Strahlkraft über die Stadtgrenzen: Im Forum am Schlosspark treten nationale und internationale Künstler auf. Archivfoto: Holm Wolschendorf

Dabei wirkten mehr als 50 Akteure „nach innen, in die Stadt hinein, wie die Karlskaserne, aber auch nach außen wie die Schlossfestspiele, das Deutsch-Französische Institut oder der Kunstverein. Es geht darum, in der Weltoffenheit beheimatet zu sein.“ Internationalität habe in der Kulturarbeit einen großen Stellenwert. Globale Entwicklungen wie eine immer internationaler werdende Bevölkerung durch Migration spiegeln sich beispielhaft im lokalen Stadtgefüge wider. Die Welt durch die Kultur nach Ludwigsburg zu holen, das bereits vorhandene Potenzial zu entdecken und damit umgekehrt die Strahlkraft der Stadt zu halten und zu erhöhen, seien sich gegenseitig bedingende Aspekte. Hier zählt Richert auf, die städtepartnerschaftlichen Beziehun-

gen nach der Pandemie kulturell neu aufzuladen sowie die jüngste Partnerschaft zum italienischen Bergamo mit Leben zu füllen. „Bergamo hat ganz tolle Theater und renommierte Museen“, schwärmt Richert, „beispielsweise könnten wir Tanzcompagnien für ein Gastspiel ins Forum holen.“ Nicht außer Acht gelassen werden dürften die kulturtreibenden Vereine oder Laientheater, die „gelte es zu verzahnen“. Richert hebt hier das Bürgertheater hervor, ein Paradebeispiel der Tanz- und Theaterwerkstatt, wo Amateure mit Profis Theaterproduktionen auf die Beine stellen, „es geht nicht um die Trennung von hoher und niedriger Kultur“.

Eine vielfältige Kultur stehe für eine stabile Gesellschaft und sei ein Zeichen von Demokratie und Freiheit. Erstes Ziel sei es, diese Vielfalt und den Standort Lud-

wigsburg zu erhalten sowie weiterzuentwickeln – auch, damit die Bürgerinnen und Bürger sich mit ihrer Stadt identifizieren, was den Zusammenhalt fördere. Dafür sollten die Akteure stabil aufgestellt sein, damit sie sich den Herausforderungen stellen könnten, nämlich ihr Publikum zurückzugewinnen, sich mit den gestiegenen Energiekosten auseinandersetzen bei gleichzeitigen Kürzungen der Budgets. „Keiner hat gesagt, er müsse aufhören“, zeigt Richert sich erleichtert – einzig die Luke in der Weststadt habe signalisiert, dass sie vermutlich schließen werde.

Dass kulturelle Bildung und Teilhabe für alle ermöglicht wird, liegt Richert am Herzen. Der Zugang zu kulturellen Angeboten und kultureller Bildung solle niederschwellig sein. Ein Schwerpunkt sei, Kinder und Jugendliche zu erreichen, die „Musikimpulse“ und „Kulturimpulse“ in Kindergärten und Grundschulen hätten inzwischen vorpandemisches Angebotsniveau erreicht.

Immer mehr an Bedeutung gewinne „Public Art“, Kunst und Kultur im öffentlichen Raum. Sie müsse „integraler Bestandteil zukünftiger planerischer, baulicher und kultureller Stadtentwicklung“ sein, um das Bedürfnis der Menschen nach intakter und inspirierender gesellschaftlicher Öffentlichkeit und dem Rückzug ins Private auszutariieren.

„Mit dem Festival Neuland auf dem Franck-Areal, zu dem im September 2021 rund 2000 Besucher gekommen waren, haben wir einen guten Start hingelegt“, fügt Richert hinzu. „In der Kunst und Kultur war lange alles auf null. Sie müssen sich wieder zeigen.“

LESERMEINUNG

Wir freuen uns

Zum Bericht „Stadtteilentwicklung: Knecht möchte den Neckar mehr einbinden“ und zum Kommentar „Die Zeit ist überreif“ (8. September)

Mit Freuden habe ich vernommen, dass OB Knecht den Neckar mehr in den Fokus rücken möchte, da er „unter Wert verkauft wird“. Wir Neckarguides sind seit zwölf Jahren am Neckar und seit zehn Jahren in der Auenlandschaft Zugwiesen präsent. Unsere Führungen durch die Zugwiesen kommen nicht nur bei Schulklassen, Kindergärten, Betriebsausflügen und Familienfeiern gut an. Durch Themen- und Genusstouren entlang des Neckars, zum Teil mit Wein von den umgebenden Weinbergen (Gemarkung Poppenweiler und Hoheneck) beziehungsweise vom Neckar hoch zur Burgruine Alt-Hoheneck, bekommen die Menschen einen (neuen) Blick auf den Neckar. Bis Anfang 2019 hatten wir Neckarguides in der Casa Mellifera, dem Natur-Info-Zentrum der Stadt Ludwigsburg, jahrelang die Veranstaltungsreihe „Neckar Open“. Hierbei kamen die Akteure am Neckar, wie Fischer, Bootsbauer, Kanufahrer, Wengertler in den Steillagenweinbergen am Neckar, Naturschützer, zu Wort und anschließend ins Gespräch mit unseren Gästen. Ja, die Zeit ist überreif und wir freuen uns, wenn nun Taten folgen und es mit dem Neckar weiter vorangeht.

Hilde Hampf, Ludwigsburg

Verbreitete Unsitte

Zum Bericht „Wo darf man Rad fahren und wo nicht?“ (6. September)

Lobenswert, wenn mal wieder

deutlich gemacht wird und wohl muss, was man mit dem Fahrzeug Rad darf und was nicht. Nur scheinen halt viele Radfahrende eben die LKZ nicht zu lesen und/oder die eigenen Bedürfnisse auf schnelles Vorwärtskommen über alles andere zu stellen. Diese weit verbreitete, egoistische Unsitte der Ignoranz eindeutiger Verkehrsvorschriften kann man offensichtlich nur durch Kontrollen/Sanktionen eindämmen, zum Schutz aller anderen Fuß-Verkehrsteilnehmer, die dort sicher und ungestört unterwegs sein wollen. Die Anzahl der angegebenen Verwarnungen für acht Monate mit zum Beispiel 52 verbotenerweise auf Gehwegen würden sich dann leicht pro Tag ergeben, wenn man denn ernsthaft sich im Rathaus dieser besonderen Problematik bei einer einzelnen Verkehrsart stellt. Mitarbeitende scheint man ja reichlich zu haben, die allerdings recht einseitig mit großem Schwerpunkt den Autofahrer im Fokus haben. Wo bei zum Beispiel ein falsch abgestellter Pkw, dessen Fahrer man da abstrafte, meines Erachtens weniger Gefahrenpotenzial hat als ein auf dem Gehweg zwischen Menschen durchbrausender Radfahrer.

Peter-Jürgen Gauß, Remseck

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ihre Meinung ist uns willkommen. Leserbriefe erreichen die Redaktion per Internet: www.lkz.de E-Mail: leserbriefe@lkz.de Post: Ludwigsburger Kreiszeitung, Chefredaktion, Körnerstraße 14-18, 71634 Ludwigsburg Fax: 07141/130-340

Die Redaktion